

Backsteinbau im 12. und beginnenden 13. Jahrhundert in Sachsen und Südbrandenburg

Claudia Trummer

12.–13. Jh.; Backstein; Baumaterial; Repräsentation; Romanik

Beim Schlagwort Backsteinarchitektur drängt sich das Bild der Bauten entlang der nord- und nordostdeutschen Küste in den Vordergrund. Backsteinbau in Sachsen und Südbrandenburg scheint auf den ersten Blick ein nicht existentes Thema zu sein.

In den Jahrhunderten nach Abzug der Römer wurde Backstein nur selten und bei bedeutenden Bauaufgaben eingesetzt. Die Anzahl von Bauten mit Backsteinverwendung bleibt bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts gering; diese wenigen Bauwerke belegen jedoch, dass die Kenntnis der Backsteinherstellung nie gänzlich verloren ging. Um 1160 ist das Phänomen zu beobachten, dass an vielen Stellen nördlich der Alpen annähernd gleichzeitig Bauten aus Backstein entstehen. Auch im Untersuchungsgebiet, das zum Bereich der sogenannten Ostexpansion zählt, sind frühe Backsteinbauten zu finden. Annähernd 60 Bauten konnten im Rahmen einer Dissertation an der TU Berlin (Fachbereich Architektur, Prof. Dr. Ing. J. Cramer) erfasst werden. Dabei wurden sowohl kunst- und bauhistorische Methoden angewandt, als auch archäologische Befunde miteinbezogen.

Folgende Schwerpunkte ergeben sich im Hinblick auf die Thematik der Sektion: Warum wurden Kirchen und Wehrbauten aus Backstein errichtet und wer gab jeweils den Anstoß dazu? Wie verbreitete sich das Baumaterial? Wer baute wann mit Backstein? Woher stammte die Technik? Woher kamen die Ziegler und die Bauleute, die mit dem Material umzugehen wussten?

Räumliche und zeitliche Eingrenzung (Abb. 1)

Im Mittelalter bildet das Untersuchungsgebiet den Herrschaftsbereich der Wettiner, die es als

meißnische Markgrafen oder Grafen regierten. Einen weiteren wichtigen Part bildet das im königlichen Reichsbesitz befindliche Pleißenland im Westteil des Untersuchungsgebietes. Zur geographischen Eingrenzung dient im Norden der Höhenzug des Hohen und Niederen Flämings. Dieser Endmoränenzug bildet einen backsteinlosen Streifen zwischen den Bauten des Untersuchungsgebietes und dem nördlich davon gelegenen märkischen Backsteingebiet. Nach Süden bildet das Erzgebirge den geographischen Abschluss. Auch nach Osten hin lässt die Häufigkeit von Backsteinbauten rasch nach, in der Lausitz und dem Elbsandsteingebirge dominieren andere Baumaterialien. Als zeitlicher Rahmen wurde die „Romanik“ gewählt, beginnend mit den ersten Kirchen aus Backstein im zweiten Drittel des 12. Jahrhunderts und endend mit den Bauten im sogenannten *Übergangsstil* im ausgehenden 13. Jahrhundert.

Bauten aus Backstein

Die im Verhältnis zum erhaltenen romanischen Baubestand geringe Zahl der Kirchen und Profangebäude aus Backstein im Untersuchungsgebiet verleiht diesen Bauten eine besondere Stellung. Zu beachten ist zusätzlich, dass der Backstein in den folgenden Jahrhunderten nie zu einem weit verbreiteten Baumaterial wurde, sondern im Gegenteil im südlichen Teil des Untersuchungsgebietes im Verlauf des 13. Jahrhunderts ganz verschwand.

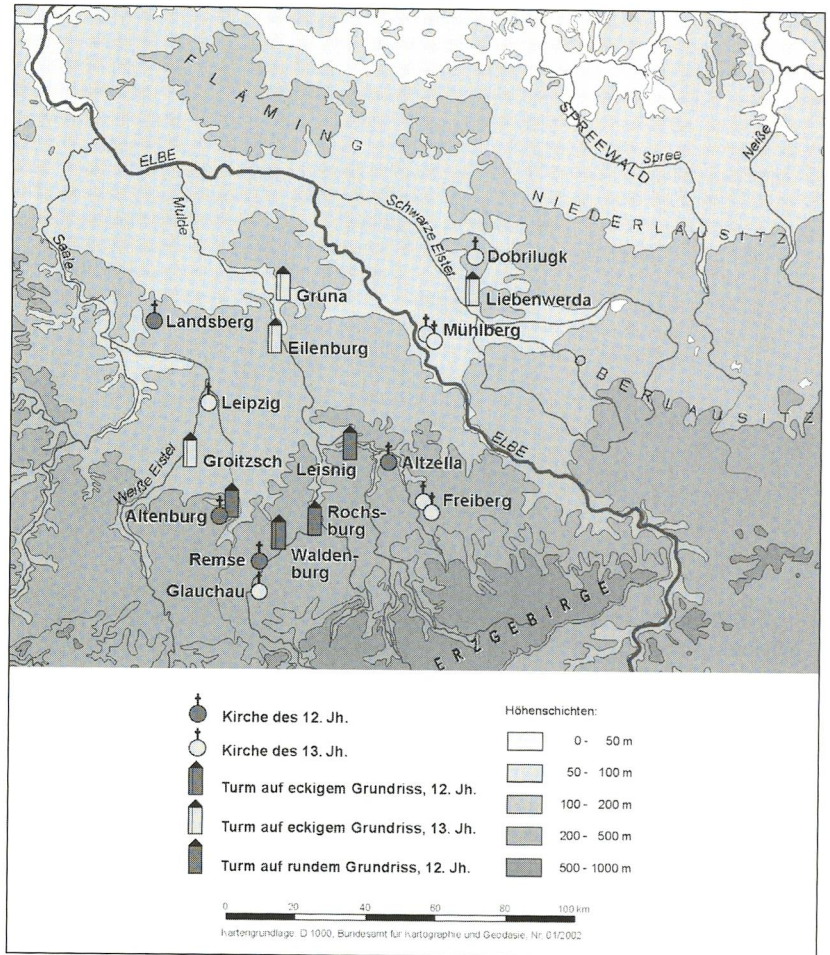
Bei der Zusammenstellung der Bauten ergaben sich auffällige Gruppen, die einerseits nach Bauaufgaben, andererseits auch rein geographisch zu ordnen waren. Die Produktion in einer gemeinsamen Ziegelei bot eine Möglichkeit, die-

ses Phänomen zu deuten. Bei den entsprechenden Bauten war allerdings keine Einheitlichkeit im Format festzustellen. Mitunter unterscheiden sich zudem Steinfarbe und Verband deutlich. Leider sind die Ziegelöfen zu den einzelnen Backsteinbauten nur sehr selten lokalisierbar. Ein Beispiel aus dem Zisterzienserkloster Altzella belegt die Produktion im wahrsten Sinne des Wortes vor Ort, in circa 20 m Entfernung zum Kirchenbau (Geck/Westphalen 1998). Für die meisten frühen Bauten dürfte ein Ziegelofen in unmittelbarer Nähe der Baustelle vermutet werden.

Auch ein Mangel an anderen Baustoffen bedingte den Backsteinbau nicht allein: Neben dem insbesondere im Leipziger Umland und nördlich der Elbe zu konstatierenden fehlenden Hausteinvorkommen wurde auch in Gebieten mit verhältnismäßig gutem Naturstein das Kunststeinmaterial verwendet. Die Entstehung dieser Backsteinbauten muss daher anders motiviert gewesen sein.

Vor dem eigentlichen Baubeginn steht bei der Backsteinproduktion eine Vorlaufzeit von einem bis eineinhalb Jahren, schon früh wurde daher in der Literatur die Bedeutung der wirtschaftlichen Verhältnisse für die Entstehung der Backsteinproduktion gesehen. Binding nahm an, dass erst mit dem Aufkommen der Geldwirtschaft und der Entwicklung der Städte der Backsteinbau eingeführt werden konnte (Binding 1973, 2). Gegen diese These spricht die nicht nur im Untersuchungsgebiet zu beobachtende deutlich frühere Verbreitung des Backsteins bei Klosterkirchen und im Umkreis des Königs und des Hochadels. Die frühesten Bauten im Untersuchungsgebiet entstanden im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts durchweg unter Einfluss des Hochadels. Erst gegen Ende dieses Jahrhunderts und im frühen 13. Jahrhundert griffen auch Ministeriale und Edelfreie auf den Backstein als Baumaterial zurück. In den Städten erfolgte eine Übernahme des Baumaterials erst im Verlauf des fortgeschrittenen 13. Jahrhunderts.

Bemerkenswert ist, dass die Backsteine der frühesten Bauten bereits als perfekt zu bezeichnen sind, sowohl in der Herstellung wie in der Verarbeitung. Eine „Probierphase“ ist nicht zu erkennen. Italienische Bauformen – wie zum Beispiel an den Zisterzienserkirchen in Altzella (Sachsen, Landkreis Meißen-Radebeul) und Dobrilugk (Brandenburg, Landkreis Elbe-Elster) zu beobachten – lassen vermuten, dass die Bauleute aus



Italien kamen. Eine gewisse Bedeutung des Zisterzienserordens bei der Verbreitung des Backsteins wurde wiederholt angenommen (Badstübner 2001). Das Baumaterial ist aber nicht als ordensspezifisch zu bezeichnen.

Im Folgenden wird an einzelnen Bauaufgaben exemplarisch die Entwicklung des Backsteineinsatzes und seine allmähliche Verbreitung demonstriert.

Kirchenbauten

Auf dem Gebiet der sakralen Baukunst lässt sich, grob zusammengefasst, folgende Entwicklung ablesen: Die frühesten Bauten aus Backstein im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts sind bedeutende Klosterkirchen wie das wettinische Hauskloster Altzella, die Augustinerchorherrenstiftskirche im Hauptort des königlichen Pleißenlandes Altenburg (Thüringen, Kreis Altenburger Land), die Doppelkapelle der Burg Landsberg (Sachsen-Anhalt, Saalkreis) oder das Benediktinerinnenkloster Remse (Sachsen, Chemnitzer Land). Mit dem Beginn des 13.

Abb. 1: Kartierung der im Text behandelten Backsteinbauten (Gestaltung N. Seeländer).

Jahrhunderts entstanden neben Klosterkirchen vermehrt kleinere Kirchen aus diesem Material. Annähernd die Hälfte der Backsteinbauten im Untersuchungsgebiet und Untersuchungszeitraum stellen sogenannte „Dorfkirchen“ dar. Unter diesen Kleinkirchen sind deutliche Größenunterschiede festzustellen. Neben einfachen Kirchen mit Saal sind auch Basiliken (Abb. 2) beziehungsweise auffallend große Kirchen zu finden. An den Orten mit Backsteinkleinkirchen sind zum Beispiel ein Archidiakonatssitz oder der Sitz einer wichtigen Familie zu vermuten. Auffallend ist, dass die Backsteinkirchen fast durchweg in kleinen Gruppen auftreten, nur wenige stehen vollkommen vereinzelt. Entlang der Elbe, in ehemaligen Burgwardhauptorten finden sich ebenso Kleinkirchen aus Backstein wie im Umkreis des Zisterzienserklosters Dobrilugk und des Nonnenklosters von Mühlberg an der Elbe (Trummer 2001). Die technischen wie auch finanziellen Möglichkeiten Backstein herzustellen, standen einem größeren Auftraggeberkreis offen. Gleichzeitig ist mitunter ein deutliches Nachlassen der Qualität der Steine zu konstatieren. Bemerkenswert ist, dass Backstein für Kleinkirchen ab der Gotik vor allem im südlichen Teil

Abb. 2: Backsteinbasilika in Lindena (D, Brandenburg, Landkreis Elbe-Elster).



des Untersuchungsgebiets nicht mehr benutzt wurde, erst im Historismus entstanden backsteinerne Dorfkirchen.

Bei den Stadtkirchen fällt der geringe und deutlich spätere Einsatz des Backsteinmaterials auf, zu nennen sind St. Petri und St. Nikolai in Freiberg (Sachsen), St. Nikolai in Leipzig (Sachsen) und St. Georg in Rötha (Sachsen, Landkreis Leipziger Land) (Abb. 3). Nur wenige Steine wurden dort zumeist inzierhafter Verwendung, vornehmlich an den mitunter aufwändig verzierten Westanlagen eingesetzt. Das Material Backstein erfuhr durch seine Verwendung hier eine Auszeichnung. Warum sich die Städte den Backstein nicht leisteten, ob das Baumaterial ein „Privileg“ des Adels war, ist eine noch nicht völlig geklärte Frage (siehe dazu Badstübner 1995).

Burgkapellen

Zu den Privilegien des Adels zählte das Errichten einer privaten Kapelle im Bereich einer Burg. Im Untersuchungsgebiet sind drei Burgkapellen mit Backsteinverwendung erhalten. Sie zeigen die Spanne der möglichen Lösungen dieser Bauaufgabe: Die Doppelkapelle von Landsberg steht in einer Reihe von kaiserlich-fürstlichen Bauten, aber auch die einfacheren Saalkirchen einer Edelfreien Familie in der Burg zu Glauchau (Sachsen, Landkreis Chemnitzer Land) beziehungsweise einer Ministerialenfamilie in der Mühlberger Anlage (Brandenburg, Landkreis Elbe-Elster) zeigen deutlich einen repräsentativen Anspruch.

Der Anteil an Backstein ist in den drei Kapellenbauten unterschiedlich: In Landsberg ist die Verwendung dieses Materials auf wenige Bauteile beschränkt, vor allem die Apsiden des oberen Kapellengeschosses wurden daraus gemauert. In Mühlberg besteht die Apsis vollkommen aus Backstein, an der hofseitigen Fassade wurde Bruchstein mitverwendet. Die rote Apsis setzt sich deutlich gegen die aus Bruchstein gemauerte anstoßende Ringmauer ab. Die Hervorhebung der Apsiden durch Backsteinverwendung stellt eine frappante Übereinstimmung an den beiden Bauten von Landsberg und Mühlberg dar. Für Glauchau können keine eindeutigen Angaben über eine Außenwirkung gemacht werden, eine ursprüngliche Sichtbarkeit des Materials ist aber anzunehmen. Außerhalb des Untersuchungs-

gebietes ist das prominente Beispiel des sogenannten Saalhofs zu Frankfurt/Main zu nennen, dessen hervortretende Kapellenapsis ebenfalls aus Backstein besteht. Der Kunststein diente demnach zur Betonung dieses heiligsten Bauteils der Burgkapellen, im Falle von Mühlberg und dem Saalhof in Frankfurt wurde dadurch eine Wirkung insbesondere nach außen, über den Bereich der Burg hinaus erzielt. Die daraus zu erschließende Hochschätzung des Baumaterials ist bemerkenswert.

Aufgrund der schmalen Materialbasis von nur drei erhaltenen Bauten ist es kaum möglich, eine Entwicklungslinie aufzuzeigen, aber es ist zu konstatieren, dass der Backstein bereits im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts an einer hochadeligen Burgkapelle verwendet wurde, in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an der Glauchauer Kapelle, die im Besitz einer Edelfreien Familie war und vermutlich bald darauf oder bereits gleichzeitig in Mühlberg, an der Kapelle eines Ministerialensitzes.

Profanbauten

Burgtürme aus Backstein

Die ältesten profanen Bauwerke aus Backstein im Untersuchungsgebiet stammen aus dem Bereich der adeligen Wehrarchitektur. Unter diesen Burgtürmen finden sich auffällig häufig Bergfriede. Während die Türme von Altenburg (Thüringen, Landkreis Altenburger Land), Leisnig (Sachsen, Landkreis Döbeln) und Rochsburg (Sachsen, Landkreis Mittweida) auf rundem Grundriss errichtet wurden, besitzt der Waldenburger Turm (Sachsen, Landkreis Chemnitzer Land) eine annähernd quadratische Grundfläche. (Siehe dazu Hoffmann 2001). Bei allen vier Bergfriede bestehen jeweils nur die oberen Geschosse aus Backstein, die unteren aus Haustein. In Leisnig und Waldenburg finden sich einzelne Buckelquader in den unteren Abschnitten. Die repräsentative Bedeutung, die Buckelquader besaßen lässt den Backstein in diesem Zusammenhang ebenfalls als nobles Baumaterial erkennen. Bergfriede mit Untergeschossen aus Naturstein in Kombination mit Backsteinaufbauten existieren im Untersuchungsgebiet nur im Bereich des königlichen Pleißenlandes. Jüngere Beispiele für die Verwendung von Backstein an Bergfriede sind die aus dem 13. Jahrhundert stammenden



Abb. 3: Nordwestturm der Stadtkirche in Rötha (D, Sachsen, Landkreis Leipziger Land).

Türme von Liebenwerda (Brandenburg, Landkreis Elbe-Elster) und Gruna (Sachsen, Landkreis Delitzsch), die in weitaus größerem Teil aus diesem Material bestehen und bei denen nur ein kleiner Sockelbereich aus Bruchstein errichtet wurde. Bei den Burgen von Eilenburg (Sachsen, Landkreis Delitzsch) und Groitzsch (Sachsen, Leipziger Land) finden beziehungsweise fanden sich jeweils mehrere Türme und weitere Bauten aus Backstein, hier wurde nicht nur der Bergfried mit diesem Material ausgezeichnet. Die Türme des 13. Jahrhunderts sind im Herrschaftsgebiet der Wettiner zu finden, für Eilenburg, Gruna und Liebenwerda sind jeweils Mitglieder der wettinischen Ministerialenfamilie der Illeburger/Eilenburger als Bauherren anzunehmen.

Die Verwendung des Backsteinmaterials bei den frühen Bergfriede nur in den oberen Geschossen könnte eine vermutete schwächere Widerstandskraft des Kunststeins berücksichtigen. Dagegen wurden im 13./14. Jahrhundert die Ringmauern der Burgen in Eilenburg und Jessen sowie bei den außerhalb des Untersuchungsgebietes gelegenen Burgen Anhalt und Wippra (beide Sachsen-Anhalt) aus Backstein errichtet.

Im 14./15. Jahrhundert wurde für Stadtbefestigungen das Backsteinmaterial übernommen, wie Beispiele im Norden des Untersuchungsgebietes in Delitzsch (Sachsen, Landkreis De-

Abb. 4: Backsteinmauerwerk aus auffälligerweise gelbgrauen Steinen am sogenannten Sorbenturm in Eilenburg (D, Sachsen, Landkreis Delitzsch).



litzsch), Luckau (Brandenburg, Landkreis Dahme-Spreewald) und Prettin (Sachsen-Anhalt, Landkreis Wittenberg) zeigen.

Im Bereich des Profanbaus belegt der frühe Einsatz von Backstein an repräsentativ hochrangigen Bauteilen die Wertschätzung des Baumaterials. In der Romanik diente Backstein vor allem an Burgtürmen als Baumaterial. Die frühesten Exemplare können königlichen Vasallen im Gebiet des Pleißenlandes zugeordnet werden und stammen noch aus dem endenden 12. Jahrhundert. Die Aneignung des anfänglich dem königlichen Umkreis und den Markgrafen vorbehaltenen Materials erfolgte durch nachgeordnete Ministeriale im frühen 13. Jahrhundert, dann sind auch im Wirkungsbereich wettinischer Ministeriale, vor allem der Ileburger, Backsteinbauten anzutreffen. Neben der *Popularisierung* des Materials ist auch eine Ausweitung des Einsatzes an den einzelnen Objekten festzustellen. War die Anwendung – zumindest nach dem überlieferten Bild – anfänglich auf die Obergeschosse von Bergfrieden beschränkt, so zeigen im 13. Jahrhundert auch einfache Burgtürme eine zum Teil durchgängige Backsteinverwendung.

Auch auf dem Gebiet des Profanbaus sind die frühen Steine perfekt, jüngere sind häufig in Herstellung und Vermauerung deutlich schlechter (Abb. 4). Ist das Abwandern der Spezialisten zu vermuten? Oder ergibt sich die mindere Qualität durch eine Ausweitung der Produktion, also *Masse statt Klasse*?

Wohnbauten

Für den Gebrauch des Backsteins im Bereich adeliger Wohnbauten haben sich nur wenige Beispiele erhalten, sie lassen einen begrenzten Einsatz des Backsteins mit dem Beginn des 13. Jahrhunderts erkennen. So können für die Bur-

gen in Groitzsch und Eilenburg Wohnbauten aus Backstein vermutet werden. Die vorhandene Materialbasis ist zu dünn, um allgemeingültige Aussagen treffen zu können. Vorsichtig kann gesagt werden, dass das Backsteinmaterial auf diesem Gebiet eine weniger wichtige Rolle spielte. Auch im städtischen Profanbau folgt das Aufgreifen des Backsteins mit deutlicher zeitlicher Verzögerung. Für den Untersuchungszeitraum wurden – trotz umfangreicher Stadtkerngrabungen der letzten Jahre – keine vollständig backsteinernen Wohnbauten im städtischen Umfeld erfasst. Älteste Beispiele datieren im Untersuchungsgebiet in das ausgehende 13. bzw. 14. Jahrhundert. Dachziegel dagegen treten im Profanbau bereits früher auf und sind weiter verbreitet als Mauersteine aus gebranntem Ton. Für Leipzig sind Ziegel bereits für das 13. Jahrhundert anzunehmen (Kluttig-Altman 1999, 219). In Freiberg dürften im 14. Jahrhundert glasierte Dachsteine auch im Bereich von Bürgerhäusern existiert haben, älteste Funde können dem späten 12. Jahrhundert zugeordnet werden (Richter 2000, 191).

Fazit

Als Entwicklungslinie lässt sich erkennen, dass im Untersuchungsgebiet Backstein im 12. Jahrhundert nur bei bedeutenden Klöstern und bei Bergfrieden des Hochadels als Baumaterial diente, erst zu Anfang des 13. Jahrhunderts wurden Bauten im Auftrag des Niederadels beziehungsweise von Ministerialen aus dem neuen Kunststein errichtet. Diese Entwicklung ist im Bereich sowohl des profanen wie des sakralen Bauens nachzuzeichnen. Die Imitation der hochadeligen Vorbilder erfolgte allerdings mitunter mit Backsteinen minderer Qualität. Auffallend ist, dass im südlichen Teil des Untersuchungsgebietes, der die frühesten Backsteinbauten aufweist, im weiteren Verlauf des 13. Jahrhunderts völlig auf den Backstein verzichtet wird. Vielleicht machte seine Verbreitung ihn als Baumaterial für die wettinischen Markgrafen uninteressant, vielleicht ließ die schwindende Exklusivität des Backsteins auf vorhandenes, leichter zu beschaffendes Natursteinmaterial zurückgreifen.

Die Frage nach dem Woher des Backsteinbaus ist ebenso wenig endgültig geklärt wie sein plötzliches, annähernd gleichzeitiges Auftreten an vielen Stellen nördlich der Alpen im letzten

Drittel des 12. Jahrhunderts. Die Beispiele des Untersuchungsgebiets beweisen, dass das Baumaterial im späten 12. Jahrhundert eine gewisse Hochschätzung erfuhr und sich bis in das 13. Jahrhundert hinein auch außerhalb des *klassischen* Backsteingebietes verbreitete.

Literaturverzeichnis

- Badstübner 1995 E. Badstübner, „Feldstein und Backstein als Baumaterial in der Mark Brandenburg während des 12. und 13. Jahrhunderts“, in: *Das Bauwerk als Quelle. Beiträge zur Bauforschung* (= architectura 24), 1995, 34–45.
- Badstübner 2001 E. Badstübner, „Frühe Zisterzienserarchitektur und der Backstein als Baumaterial“, in: D. Schumann (Hrsg.), *Architektur im weltlichen Kontext*, Berlin 2001, 79–92.
- Binding 1973 G. Binding, „Das Aufkommen von Ziegel und Backstein in Deutschland“, in: *Gebrannte Erde*, Beilage Dezember 1973, ohne Seitenzählung.
- Geck/Westphalen 1998 S. Geck/T. Westphalen, „Forschungen zum Zisterzienserklster Altzella“, in: K. Blaschke/H. Magirus/S. Seifert (Hrsg.): *750 Jahre Kloster Marienstern*, Halle 1998, 223–230.
- Hoffmann 2000 Y. Hoffmann, „Zur Datierung von Wohntürmen und Bergfrieden des 11. bis 13. Jahrhunderts auf sächsischen Burgen“, in: *Historische Bauforschung in Sachsen* (= Arbeitshefte des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen 4), 2000, 47–58.
- Kluttig-Altman 1999 R. Kluttig-Altman, „Ein Beitrag zur Stadtentwicklung Leipzigs – Funde und Befunde der Ausgrabung L-23 Hainstraße 12“, in: *Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege* 41, 1999, 175–245.
- Richter 2000 U. Richter, „Historische, baugeschichtliche und archäologische Untersuchungen zum Grundstück Borgasse in Freiberg“, in: *Historische Bauforschung in Sachsen* (= Arbeitshefte des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen 4), 2000, 185–200.
- Trummer 2001 C. Trummer, „Die Nonnenklosterkirche zu Mühlberg an der Elbe und die Dorfkirchen aus Backstein in ihrer Umgebung“, in: E. Badstübner/U. Albrecht (Hrsg.), *Backsteinarchitektur in Mitteleuropa. Neue Forschungen – Protokollband des Greifswalder Kolloquiums 1998*, Berlin 2001.

Anschrift der Autorin

Claudia Trummer
Landesamt für Archäologie – Landesmuseum für Vorgeschichte Sachsen-Anhalt
Richard-Wagner-Str. 9–10, D–06114 Halle (Saale)
claudia.trummer@lfa.mk.lsa-net.de